

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADTLINZ

1986

Linz 1987

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

INHALT

	Seite
Impressum	4
Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen.....	7
Anschriften der Autoren	8
Vorwort des Bürgermeisters	9
Georg W a c h a (Linz): Linz unter Albrecht VI. und Friedrich III	11
Das Kremsmünsterer Haus	22
Georg W a c h a (Linz): Der Gedenkraum für Kaiser Friedrich III.	40
Helmut Grössing (Wien): Die Entwicklung des heliozentrischen Weltbildes	62
Hans-Heinrich V a n g e r o w (Regensburg): Die Fleischversorgung Süddeutschlands im Licht der Linzer Mautrechnung von 1627 sowie anderer Archivquellen aus dem 16. Jahrhundert	71
Chieh H s u (Wien): Xaver Ernbert Fridelli. Ein Pater aus Linz und sein Beitrag zur karthographischen Erfassung Chinas	113
Herbert P o l e s n y (Linz): Turnen in Linz. Aus Anlaß der vor 125 Jahren erfolgten Gründung des „Linzer Turnvereins“	121
Peter L e i s c h (Linz): Die Geschichte der Linzer Stadtbibliothek	169
Helmut L a c k n e r (Linz): Von der Gartenstadt zur Barackenstadt und retour. Die Linzer Barackenlager des Zweiten Weltkrieges bis zu ihrer Auflösung	217
Gilduin P i s t u l k a (Linz): Der Bombenkrieg in der Linzer Großindustrie	273
Hanns K r e c z i (Linz): Die Stadtentwicklung im Spiegel der Linzer Stadtmonographien	297
Emil P u f f e r (Linz): Neue Möglichkeiten der Ahnenforschung. Die Linzer Matrikenkartei	361
Nachrufe	
Franz W i l f l i n g s e d e r (Liselotte Schlager).....	367
Rudolf A r d e l t (Rudolf Zinnhobler)	369
Richard B a r t (Fritz Mayrhofer)	373
Buchbesprechungen	375

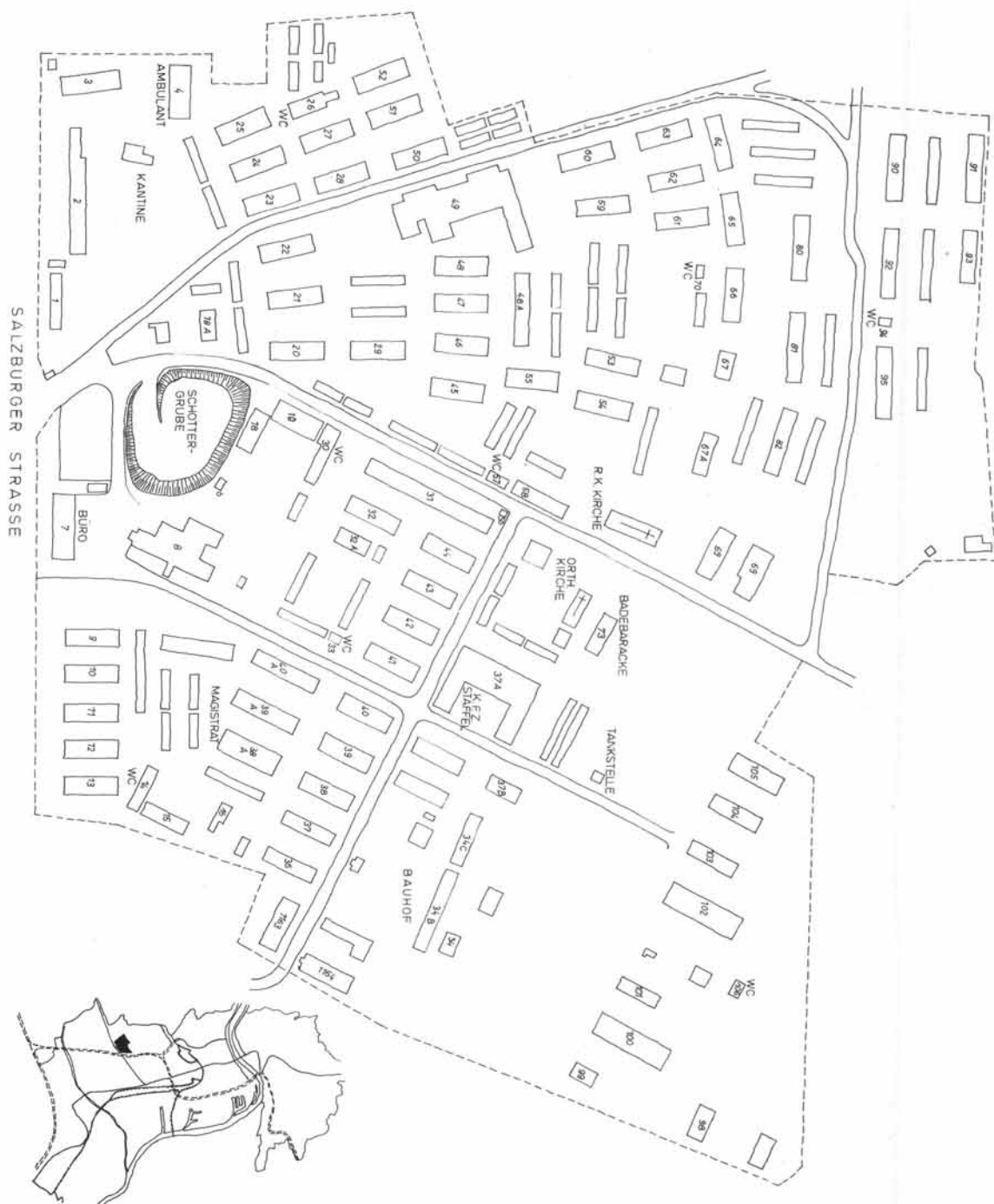


Abb. 13: Lageplan der „Wohnsiedlung“ 67 in Wegscheid (AStL, Wohnlager 58—70, 1956, Nachzeichnung Lackner).

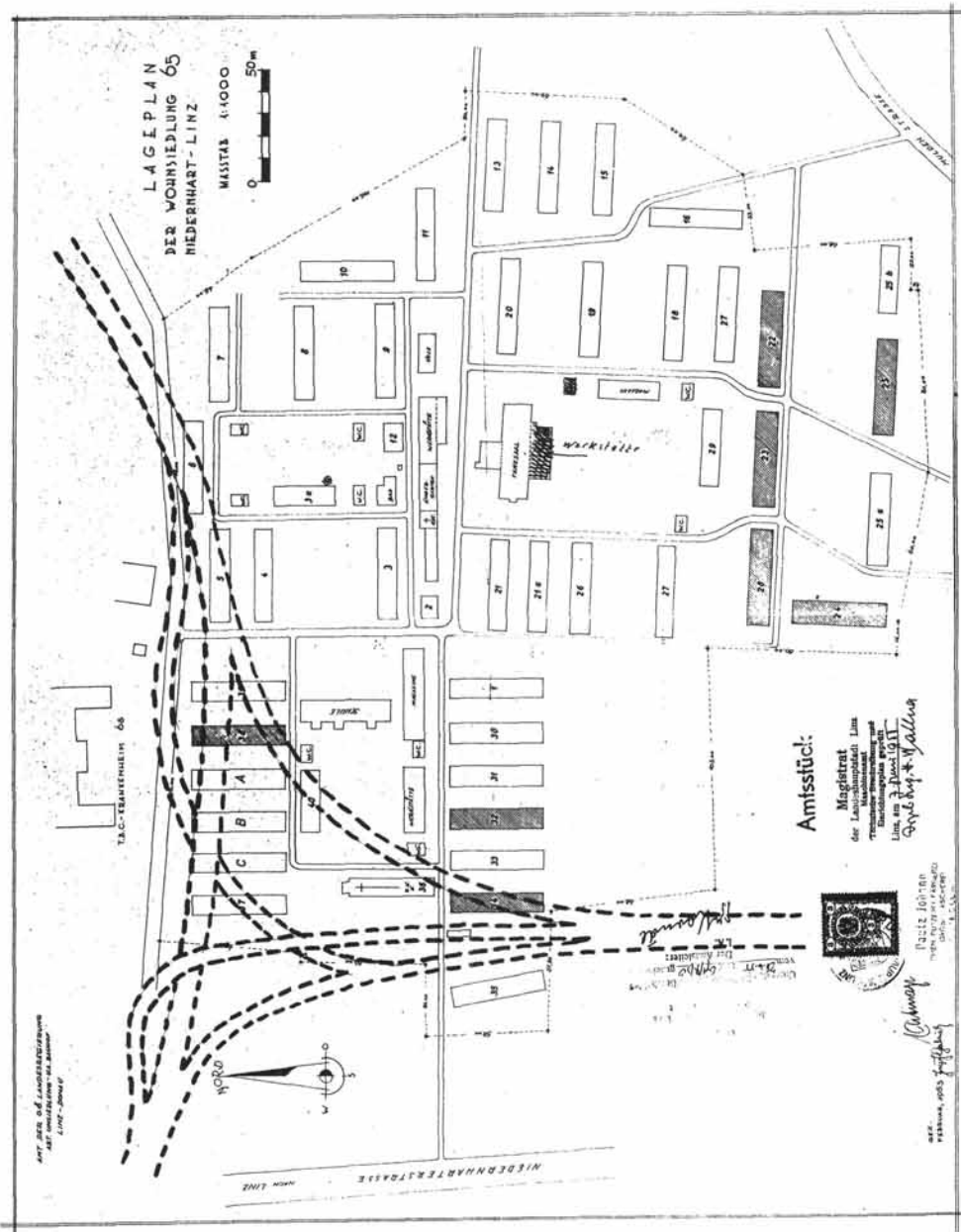


Abb. 14: Das aus den ehem. Lagern 51—53 bestehende „Wohnlager“ 65 in Niedernhart (ASTL, Wohnlager 58—70, 1953).

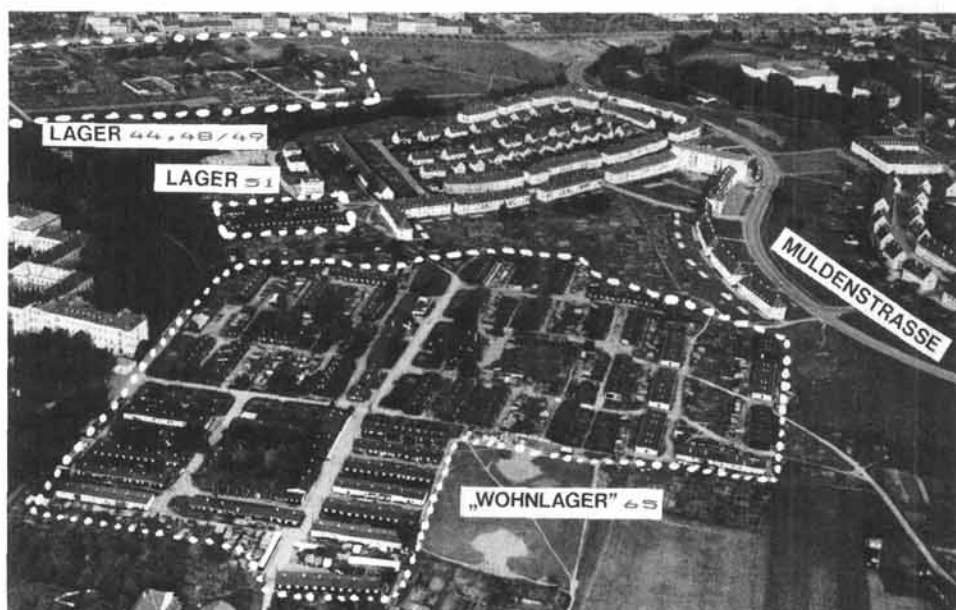


Abb. 15: Luftaufnahme der Lager 44, 48/49; 51 und 65.



Abb. 16: Die „Siedlung“ 50 für Volksdeutsche (Krauß, 1963, S. 122 o.).

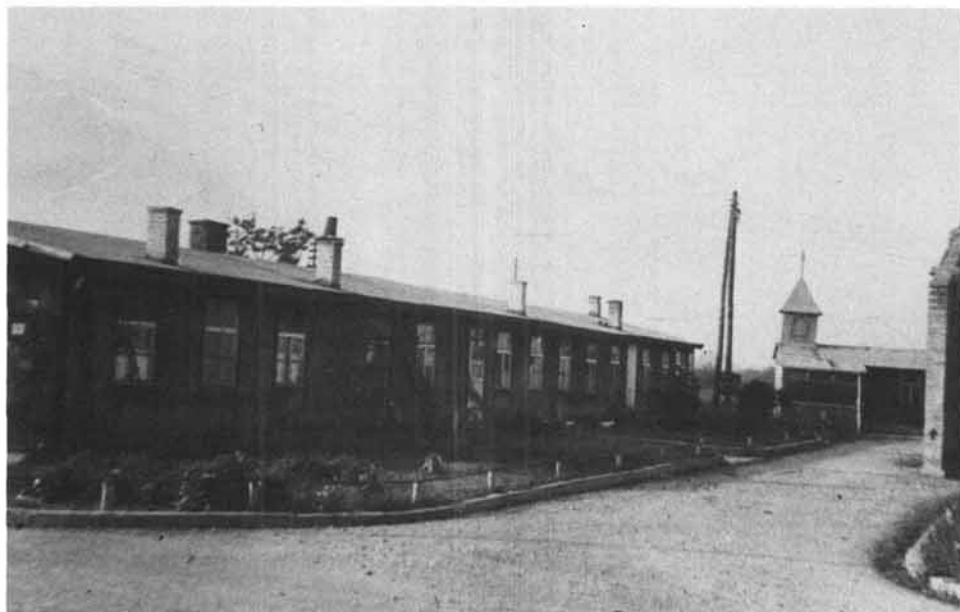


Abb. 17: Eine Wohnbaracke und die Kapelle der „Siedlung“ 53 (Krauß, 1963, S. 122 u.).



Abb. 18: Die „Siedlung“ 55 am Lißfeld für Volksdeutsche (Krauß, 1963, S. 123 u.).

Nach einer ersten Umstellungszeit ist den Tausenden Volksdeutschen in diesen ländlichen Lagern die wirtschaftliche und soziale Eingliederung aber relativ gut gelungen. Bei einer Gesamtinwohnerzahl von 4.561 Personen im Lager Haid zählte man im Jahre 1951 rund 1.400 Beschäftigte, wovon wiederum 680 nach Linz pendelten.⁸⁷ In der Linzer Großindustrie hatten die Volksdeutschen schon bis 1947 einen beachtlichen Teil der heimgekehrten „Fremdarbeiter“ ersetzt: Bei den Stickstoffwerken betrug der Anteil der Volksdeutschen knapp 50 Prozent und bei der VOEST etwa 27 Prozent.⁸⁸ Für die Volksdeutschen typischer war aber ihr ungebrochener Wille zur Eigeninitiative durch die Gründung kleiner Handwerks- und Gewerbebetriebe bereits in den Lagerbaracken. Über solche Schneider- und Schusterwerkstätten hinaus wurde vor allem die bis heute etwa in Enns oder in „Neugablonz“ in Bayern florierende Schmuckwarenerzeugung der sudetendeutschen Gablonzer bekannt. Gegründet im Jahre 1947 als „Gablonz Glas- und Bijouteriewarenerzeuger reg. GmbH“ beschäftigten die verschiedenen Werkstätten zwischen Enns und Kremsmünster um 1955 insgesamt 3.000 Arbeiter, davon 500 bis 800 Gablonzer Facharbeiter. Als weitere erfolgreiche volksdeutsche Neugründungen gelten auch die „Linzer Glashütte Worf & Co K.G.“ im Jahre 1947 in den Gebäuden der ehemaligen Malzfabrik an der Kapuzinerstraße oder die Brillenfabrik Anger in Traun.⁸⁹

Weitere vom Land bzw. vom Bund verwaltete Lager waren um 1950 die Konradkaserne mit 350 Personen, die Fabrikskaserne mit 940 (vor allem Siebenbürger Sachsen), die Artilleriekaserne mit 835, die Lager 50 und 53 in den VOEST mit 1.560 und 670, 55/57 auf dem Lißfeld mit 1.260 (vor allem Bukowina-Deutsche), 115 in Ebelsberg mit 840 und das große, aus den ehemaligen Lagern 51 bis 53 bestehende Lager 65 in Niedernhart mit über 2.900 Personen (Abb. 14–19).

An eine Lösung der Flüchtlingsfrage konnte angesichts der Größe des Problems in den späten vierziger Jahren noch nicht gedacht werden; 1948/49 stieg die Zahl der Flüchtlinge in Linz durch den weiteren Zuzug von Volksdeutschen sogar noch an.

Bereits im Rahmen der IRO wurden aber die beiden prinzipiell möglichen Lösungsvarianten der Auswanderung und der Ansiedlung diskutiert, die dann auch beide praktisch zur Anwendung kamen. Als Nachfolgeorganisationen der IRO ab 1952 nahm sich der „United Nations High Commissioner for Refugees“ (UNHCR = UN-Hochkommissar für Flüchtlinge) besonders der rechtlichen Eingliederung der Flüchtlinge inklusive dem Baracken-Ersatzwohnungsbau und das „Intergovernmental Committee for European Migration“ (ICEM = Zwischenstaatliches Komitee für europäische Wanderung) der Auswanderungshilfe für die Flüchtlinge an.⁹⁰

⁸⁷ Lackinger, Veränderung (wie Anm. 86), 64.

⁸⁸ Slapnicka, Oberösterreich (wie Anm. 70), 96.

⁸⁹ Radspieler, Refugee (wie Anm. 75), 124–133; Nargang, Flüchtlinge (wie Anm. 83), 228–243; Flüchtlingsland Österreich (hg. im Auftrag des Salzburger Komitees für Flüchtlingshilfe), Salzburg 1957, 50–55; Wakolbinger, Gastarbeiter (wie Anm. 35), 49–69. Alfred Zerlik, Sudetendeutsche in Oberösterreich, Linz 1982, 140–144; Hans Gustl Kernmayr, Brot und Eisen. Wanderungen durch das werktätige Oberösterreich, Gmunden und Bad Ischl 1950, 154 f. Erich Maria Meixner, Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich. Bd. II: Männer, Mächte, Betriebe von 1848 bis zur Gegenwart, Salzburg 1952, 488 f., und Karl Knoblenner, Die oberösterreichische Industrie. Standort, Entwicklung und Leitung. Wien 1957, 44 f.

⁹⁰ Yvonne Stedingk, Die Organisation des Flüchtlingswesens in Österreich seit dem Zweiten Weltkrieg, Wien 1966, staatswissenschaftliche Diss.

⁹¹ Kraus, Flüchtlingsproblem (wie Anm. 84).



Abb. 19: Der Eingang zur „Siedlung“ 65 in Niedernhart (Krauß, 1963, S. 127 u.).

Angesichts des Barackenelends liefen bereits seit 1947 die verschiedensten Programme zur Auswanderung. Besondere Aktionen starteten 1947 Schweden und England, 1948 Frankreich und die USA und 1950 Brasilien, Kanada und Australien.⁹¹ An der Spitze der Auswanderungszieldländer der Volksdeutschen stand die USA, gefolgt von Kanada, Australien und Großbritannien (Abb. 20).⁹²

Das größere Problem blieb aber trotzdem die Eingliederung der im Land verbleibenden Flüchtlinge. In wirtschaftlicher Hinsicht hatten sich viele, wie erwähnt, selbst geholfen oder in den Linzer Großbetrieben Arbeit gefunden. Komplizierter war offensichtlich die rechtliche Gleichstellung der Flüchtlinge mit den österreichischen Staatsbürgern. Eine solche Flüchtlingskonvention wurde vom UN-Hochkommissar für Flüchtlinge in Genf seit 1951 allen Mitgliedsländern angeboten, erlangte in Österreich allerdings erst im Jahre 1955 ihre Gültigkeit; Deutschland beschloß vergleichsweise bereits am 25. April 1951 das „Gesetz über die Rechtsstellung heimatloser Ausländer“.⁹³

Nachdem damit viele juristische Probleme beseitigt waren, dürfte für die meisten Flüchtlinge in den fünfziger Jahren das Wohnungselend in den Barackensiedlungen unmittelbar am bedrückendsten gewesen sein. Zwar hatten sich die Volksdeutschen selbst schon in den

⁹² Radspieler, Refugee (wie Anm. 75), 58 f.

⁹³ Jacobmeyer, Zwangsarbeiter (wie Anm. 72), und Flüchtlingsland Österreich (wie Anm. 89), 21–43.

Tabelle 8: Die Barackenlager im Jahre 1953⁹⁷

Zahl der Lager	Bezeichnung	Personen
14	„Umsiedlerlager“ für volks- deutsche Flüchtlinge	16.624
11 (70)	Städtische Lager (Firmenlager)	3.196 (—)
25	Gesamt	19.793

Nach Überwindung vor allem der finanziellen Nachkriegsschwierigkeiten war es dann im Jahre 1952 so weit, daß vom „Amt für Umsiedlung“ landesweit die Aktion „Heraus aus den Baracken“ verkündet werden konnte. Im Jahr darauf wird als durchzuführende Organisation die „Gemeinnützige Landeswohnungsgenossenschaft für Oberösterreich“ (LAWOG) gegründet. Ihr Gründungsbericht enthält auf der Titelseite das Motto der Genossenschaft: „Häuser statt Baracken“.⁹⁸ Mit 2.488 Wohnungen bis 1963⁹⁹ war die LAWOG tatsächlich der bedeutendste oberösterreichische Bauträger im Baracken-Ersatzwohnungsbau. Allerdings baute die LAWOG aus finanziellen und organisatorischen Gründen ausschließlich mehrgeschossige Wohnhäuser. In Linz errichtete die LAWOG ab 1954 nach Inkrafttreten des Wohnbauförderungsgesetzes etwa 101 Wohnungen an der Brunnenfeldstraße, 132 an der Prinz-Eugen-Straße, 160 am Flötzerweg, 124 am Zöhrdorferfeld und das große Ledigenheim an der Unionstraße und beteiligte sich am Wohnbauprogramm in Haid.

Das von den Volksdeutschen selbst angestrebte Ideal war aber weniger die Geschoßwohnung, sondern das in möglichst großer Eigeninitiative erbaute Siedlungshaus mit Garten, womit also in vieler Hinsicht wieder an die Praxis der Stadtrand- und Nebenerwerbs-siedlungen der dreißiger Jahre angeknüpft wurde. Die Voraussetzungen für eine gedeihliche Weiterentwicklung der Siedlungen waren diesmal allerdings positiver. Auch die Stadt selbst verkündete in den fünfziger Jahren als Lösung der baulichen und auch sozialen Probleme wieder die Vision von „Linz auf dem Weg zur Gartenstadt“,¹⁰⁰ die sich, nach Überwindung der ärgsten materiellen Probleme, allerdings in den sechziger Jahren oft in ihr Gegenteil verkehrte.

Ein wesentlicher praktischer Unterschied beim Bau der Siedlungen war auch die Freiwilligkeit und selbstgewählte Eigeninitiative. Der Prototyp einer solchen Anlage ist die Siedlung „Neu Ruma“ in Traun von Donauschwaben aus dem Lager Haid mit insgesamt 140 Häusern, benannt nach Ruma in Ostsyrmien.¹⁰¹

In der Regel übernahmen jedoch zuvor gegründete Wohnbaugenossenschaften, die ab 1955 auch günstige Darlehen des UNHCR in Anspruch nehmen konnten, die Gesamtfinanzie-

⁹⁷ OÖLA, Abteilung Umsiedlung, 376/1953; „Wohnsiedlungen“ 1. 9. 1953.

⁹⁸ Häuser statt Baracken. Gründungsbericht der LAWOG, Linz 1953.

⁹⁹ Tätigkeitsberichte der LAWOG, 1 (1954) bis 10 (1963); Nargang, Flüchtlinge (wie Anm. 83), 171–173 und 185–195, und Helmut Matejka, Die Eingliederung der Sudeten- und Karpathendeutschen in Österreich nach 1945, Innsbruck 1983, phil. Diss., 533 f.

¹⁰⁰ Rudolf Hirschmann, Linz auf dem Weg zur Gartenstadt, In: Österreichische Gemeinde-Zeitung, 18 (1952), Nr. 25: Sonderheft: Linz a. d. Donau, 35–40.

¹⁰¹ Helene Grün, Donauschwäbische Siedlung „Neu-Ruma“ am Stadtrand von Linz. In: HistJbL, 1955, 407–442.

rung, den Grundkauf und die Aufschließung.¹⁰² Für die nach dem Optionsgesetz bereits Eingebürgerten gab es außerdem Kreditaktionen des „United Nations Refugee Fund“ (UNREF). Eine der ersten von den Volksdeutschen gegründeten Genossenschaften war 1950 in Salzburg die „Neusiedler“, die in Linz insgesamt 300 Wohnungen und 245 Eigenheime baute. Ebenfalls in Salzburg wurde 1953 die „Heimat Österreich“ gegründet. Ihre Siedlungen aus den fünfziger Jahren stehen u. a. in Anselden, in Pasching, in Wegscheid und in der Neuen Heimat (Werenfried-Siedlung). Zur Genossenschaft mit der bedeutendsten Bautätigkeit für Flüchtlinge in Linz und Umgebung neben der LAWOG wurde die 1951 gegründete „Danubia“, die „Siedlungsgenossenschaft für deutschsprachige Heimatvertriebene“. An größeren Projekten betreute sie 1952/55 die Siedlung Langholzfeld (101 Eigenheime), 1957/59 die Herdegensiedlung in Pasching und mehrgeschossige Wohnbauten in Kleinmünchen an der Pritzstraße, am Melissenweg, an der Schickmayerstraße, am Alleenweg und in Traun und in Haid. Erwähnenswerte Baracken-Ersatzwohnbauten errichtete noch die „Gemeinnützige Wohnungswerk Ges.m.b.H. Innsbruck“, an der Kleinmünchner Zechmeisterstraße (96 Wohnungen) und in Ebelsberg an der Hillerstraße (96 Wohnungen), auf dem Gelände des Lagers 115 und die „Linzer Flüchtlings-Aufbauhilfe der Caritas“. Nicht zuletzt haben die 1938/39 gegründeten Wohnungsgenossenschaften „WAG“ und „Neue Heimat“ durch die Fertigstellung und Komplettierung ihrer großen Wohnanlagen entscheidend zur Auflösung der Barackenlager beigetragen. Die „Neue Heimat“ konzentrierte sich dabei vor allem auf ihr gleichnamiges Projekt südlich der Dauphinestraße¹⁰³ und die WAG auf Bindermichl und Spallerhof, wo an der Muldenstraße neue Häuser entstanden. Im Auftrag des UNREF baute die WAG nach 1958 auch 204 Flüchtlingswohnungen in Kleinmünchen, an der Julius-Wimmer- und an der Eulerstraße.¹⁰⁴

Das größte Einzelprojekt im Lagerauflösungsprogramm war natürlich Haid. Für die rund 3.500 Bewohner (1953) der „Wohnsiedlung“ 121 in Haid entstanden bis 1964 am Lagergelände und in unmittelbarer Nähe 800 Wohnungen und 780 Siedlungshäuser, an denen die LAWOG, die „Danubia“, die „Heimat Österreich“, die „Gemeinnützige Wohnungswerk Ges.m.b.H. Innsbruck“ und die „Oberösterreichische Wohn- und Siedlergemeinschaft, Linz“ beteiligt waren (Abb. 21).¹⁰⁵

Parallel zu diesen breit angelegten Ansiedlungshilfen konnte ab der zweiten Hälfte der fünfziger und in den sechziger Jahren wirklich der größte Teil der seit über zwanzig Jahren bestehenden Barackenlager aufgelöst und abgetragen werden. Einen letzten moralischen und finanziellen Impuls hatte im Jahre 1960 das Weltflüchtlingsjahr gesetzt (Abb. 22). Inzwischen hatte die Stadt mit der Überschwemmungskatastrophe des Jahres 1954¹⁰⁶ und vor allem mit dem Flüchtlingsstrom aus Ungarn im Jahre 1956 bereits wieder neue Pro-

¹⁰² Für den folgenden Überblick vgl. A. K. Gauss — B. Überläuter, Das zweite Dach. Eine Zwischenbilanz über Barackennot und Siedlerwillen 1945 bis 1965 (Donauschwäbische Beiträge 72), Salzburg 1979 und Stanek, Verfolgt (wie Anm. 81), 238—243.

¹⁰³ Das neue Fundament. „Neue Heimat“. Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft m.b.H. in Oberösterreich, Linz 1952.

¹⁰⁴ WAG. 25 Jahre Wohnungsaktiengesellschaft Linz. 1938 bis 1963, Linz 1963 und 40 Jahre WAG. Wohnungsaktiengesellschaft Linz, Linz 1978.

¹⁰⁵ Hockl, Haid (wie Anm. 46), 43—45, und Brunhilde Scheuringer, Dreißig Jahre danach — Die Eingliederung der volksdeutschen Flüchtlinge und Vertriebenen in Österreich, Wien 1983, 310 f.

¹⁰⁶ Als typisches „Gartenstadtprojekt“ dieser Zeit sei die als Schweden-Spende erbaute Holzhaus-siedlung für Hochwassergeschädigte in Gründberg erwähnt.

bleme zu lösen. In den um 1970 in Linz noch bestehenden acht Barackenlagern, davon waren sieben städtische Lager, mit insgesamt 950 Personen lebten allerdings zu drei Viertel nur mehr Linzer.¹⁰⁷



Abb. 21: Die Ersatz-Wohnbauten für das Barackenlager Haid (Hockl, Haid, 1964).



Abb. 22:
Die österreichische Briefmarke zum
Weltflüchtlingsjahr 1959/60.

¹⁰⁷ Klaus W. Mayer, Lager 56. Menschen in einem Notquartier (Beiträge zur Sozialforschung 3), Linz 1971, 2. 1958 lebten immerhin noch 11.300 Personen in Baracken, das heißt, die Aktion „Heraus aus den Baracken“ erreichte erst in den sechziger Jahren ihr Ziel. Vgl. Statistisches Jahrbuch der Stadt Linz 13 (1959), 174–178.

**„ORDNUNG, SAUBERKEIT UND DISZIPLIN“¹⁰⁸ —
ANMERKUNGEN ZUM LAGERLEBEN**

Mit dem Bau von Barackenlagern sollte anfänglich im „Dritten Reich“ eigentlich nur dem Problem der plötzlichen Unterbringung von Hunderten und Tausenden Bauarbeitern an den Großbaustellen der Reichsautobahn, der Rüstungsindustrien und der damit zusammenhängend in Angriff genommenen Wohnsiedlungen begegnet werden. Erst die Folgen des Zweiten Weltkrieges zwangen ab 1941/42 zur Aufgabe der ursprünglichen Wohnbaupolitik, die wie alle anderen sozialpolitischen Maßnahmen ihren Beitrag zur Machtstabilisierung leisten sollte. Es lassen sich daher schon rein äußerlich gewisse Unterschiede zwischen den frühen, im wesentlichen für „reichsdeutsche“ oder „ostmärkische“ Parteimitglieder¹⁰⁹ errichteten Arbeiter-Barackenlagern und den späteren „Umsiedlerlagern“ und den „Fremdarbeiter“-Lagern bis hin schließlich zu den KZs (Nebenlager des KZ Mauthausen) im Bereich der „Hermann Göring“-Werke feststellen.

Eine Ausnahmestellung kann in jeder Hinsicht das Projekt des 10.000-Mann-Lagers der „Organisation Todt“ für die „Neugestaltung der Stadt Linz“ im Februar 1942 für sich beanspruchen. Für das 2.000-Mann-Lager Dornach und das 5.000-Mann-Lager Haid waren bei Gesamtbaukosten von 37,3 Millionen Reichsmark etwa je ein „Freudenhaus“ für 30 Mädchen zu je 528.000 Reichsmark vorgesehen. Da die Stadt als Bauherr die Kosten zu tragen hatte, fiel die Kritik der Stadtkämmerei an diesem Plan relativ stark aus:¹¹⁰ *Die geradezu prächtige, für Arbeiterlager, die ja zum Großteil von fremdsprachigen (italienischen, Anm. H. L.) Arbeitern benützt werden, übertriebene Ausstattung fällt besonders auf, da die Lager ja keine Baudenkmäler für die Zukunft darstellen sollen, sondern doch nur Provisorien, wenn auch lange dauernde, sind.*

Die Verplemperung dieses kostbaren Wertes (Arbeit, Anm. H. L.) für nicht lebensnotwendige und unrentable Einrichtungen in der jetzigen schweren Kriegszeit ist meiner Meinung nach untragbar.

Im „Normalfall“ beschränkte sich die Unterbringung jedoch auf soziale und hygienische Mindestanforderungen. Die übliche RAD-„Normal“-Baracke hatte Außenmaße von zirka 40 mal 8 Metern und bot in fünf Räumen und einer Sanitäreinheit etwa 100 Personen in Stockbetten in fünf Räumen Platz. Ähnlich strukturiert waren auch die „Umsiedlerbaracken“. Der abgebildete Grundriß zeigt eine rationell zusammengefaßte Doppelbaracke (57,8 x 12,5 m) für insgesamt ebenfalls 100 Personen mit einer Gemeinschaftsküche, zwei Badewannen, zwei Wasch- und zwei Klosettzellen. Auf jeden der 23 Räume mit knapp 19 Quadratmetern kamen hier also etwa fünf Personen (Abb. 23). Abgesehen von der minimalen Anzahl von acht Aborten für die 100 Barackenbewohner, läßt auch die technische Ausführung einer solchen „Abortanlage“ mit den mittig angeordneten „Plumpsklosetts“ und den mit Dachpappe ausgelegten „Pißrinnen“ entlang der Wand einiges von den unzumutbaren sanitären Zuständen zumindest errahnen (Abb. 24).

¹⁰⁸ OÖLA, Abteilung Umsiedlung, 9203/1954: Siedlungsordnung für Wohnsiedlungen der Abteilung Umsiedlung.

¹⁰⁹ Reichsautobahnen. Oberste Bauleitung Linz (Donau): Sozialpolitische Bedingungen vom Juni 1938.

¹¹⁰ Vgl. Anm. 45.

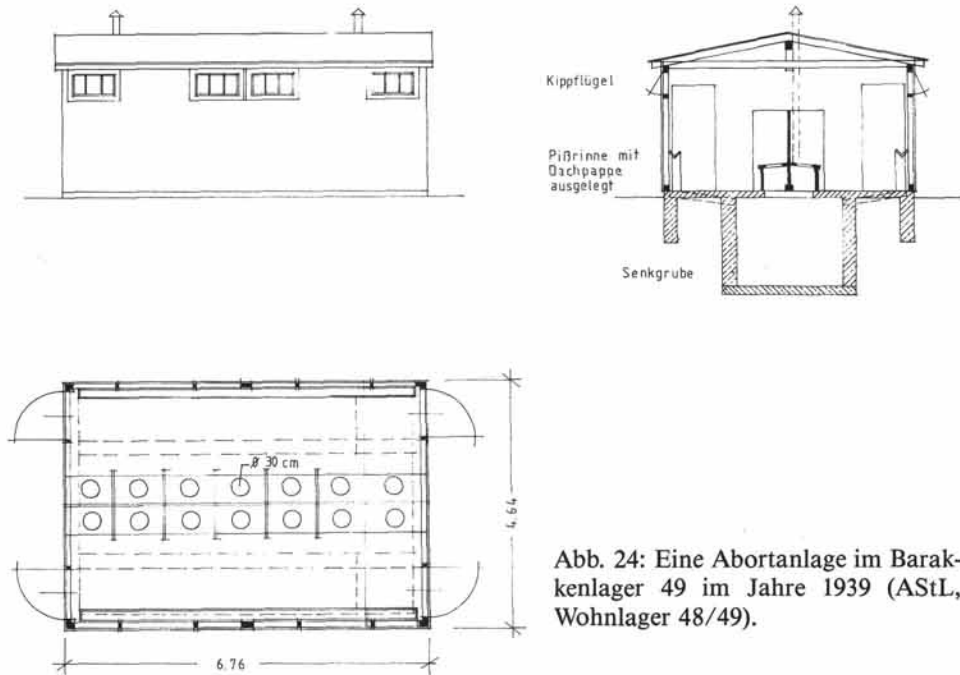


Abb. 24: Eine Abortanlage im Barackenlager 49 im Jahre 1939 (AStL, Wohnlager 48/49).

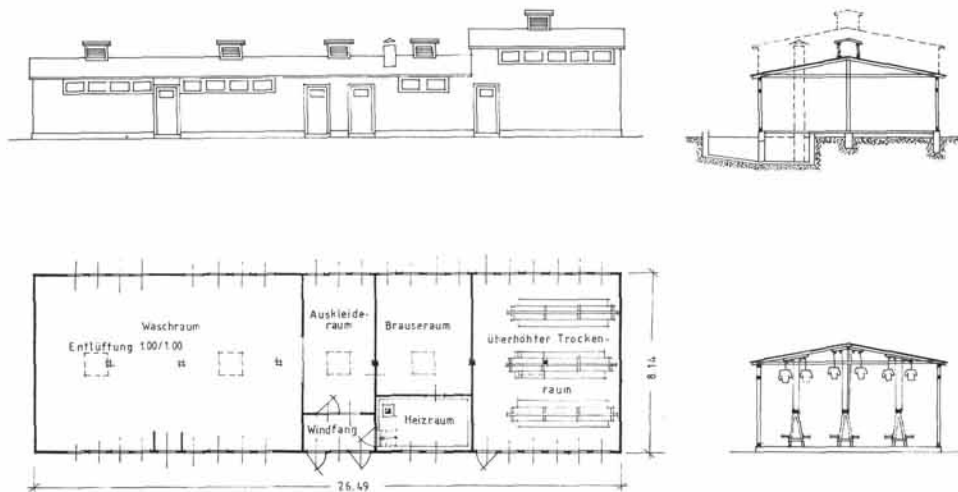


Abb. 25: Eine Waschbaracke mit Trockenraum im Barackenlager 51 im Jahre 1940 (AStL, Wohnlager 51).

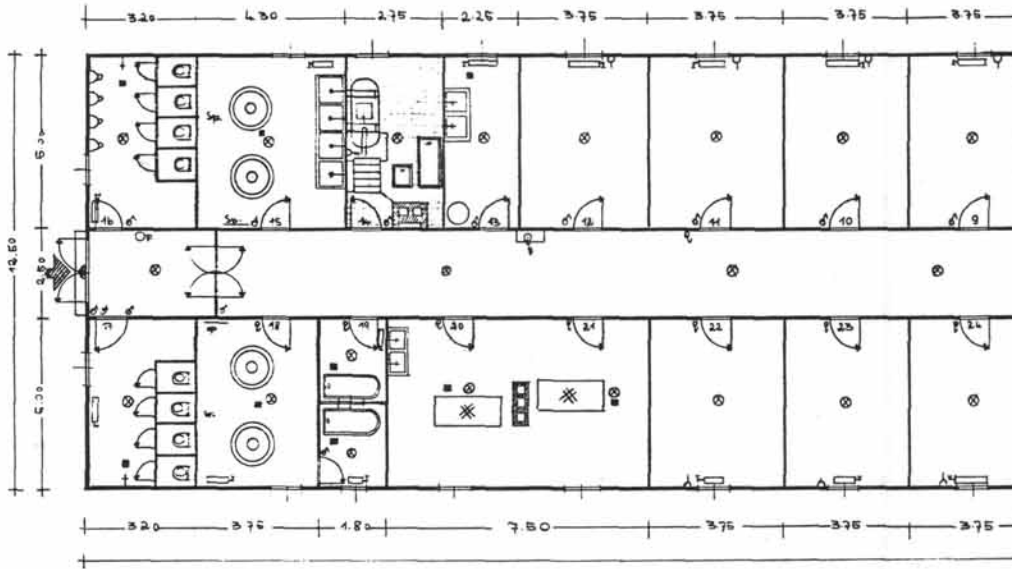


Abb. 23: Grundriß einer Doppelbaracke für 100 Personen im „Umsiedler“-Lager Ebelsberg (OÖLA, NSV, 25/8).

Einen Einblick in die Bedingungen des Lagerlebens eröffnen uns auch zwei Inventare. Im „Umsiedler“-Lager 43 in Ebelsberg standen den 215 Personen im April 1945 etwa 55 Stahlrohrbetten, 160 Holzbetten, 850 Wolldecken, 117 Waschschüsseln, 712 Tassen und Eßschüsseln, 5 Pfannen und 44 Eßlöffel aber kein Messer zur Verfügung. Im SS-Heim Ebelsberg hatten die über 600 Buchenland-Volksdeutschen im März 1945 je 300 Löffel, Gabeln und Messer, 22 Küchenherde, 552 Teller und 100 Fahnen (Abb. 25).¹¹¹

Die in den Lagern einquartierten „Umsiedler“ hatten pro Raum und Herdstelle für ihre Unterbringung im Jahre 1943 22,50 Reichsmark im Monat zu bezahlen.¹¹² Das erscheint nicht nur angesichts der realen Bedingungen, sondern vor allem im Vergleich mit der durchschnittlichen Jahresmiete einer einräumigen Neubauwohnung in Linz im Jahre 1940 von 147,36 Reichsmark, also 12,20 Reichsmark pro Monat, als weit überhöht.¹¹³

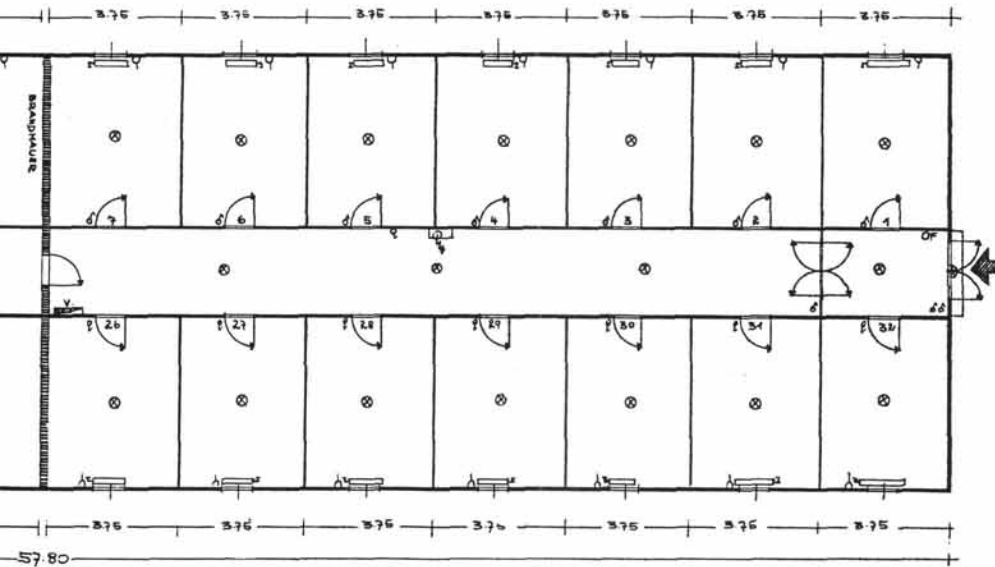
Nach dem Kriegsende erreichte die Situation in den überfüllten Lagern sicherlich einen dramatischen Höhepunkt. Neben den Klagen über die allgemein schlechte wohnliche Unterbringung in den oft feuchten und von Wanzen befallenen Räumen war es insbesondere die mangelhafte und ungenügende Ernährung, die in diesen Monaten von den „Umsiedlern“, die jetzt im Jahre 1946 in der Schloßkaserne zum Beispiel 19,20 Schilling Monatsmiete pro Strohbett zahlten, kritisiert wurde:¹¹⁴ *Seit geraumer Zeit gibt es keine gesüßten Speisen mehr, Kaffee ist gleichfalls ungesüßt, so daß die Lagerinsassen des Zuckers völlig verlustig gehen. In der letzten Zeit ist, sofern nicht Erbsen verabreicht wurden, oft tagelang nichts anderes als dicke Kartoffelsuppe mit soviel verdorbenen Kartoffeln*

¹¹¹ OÖLA, NS-Volkswohlfahrt, 26/12 und 18.

¹¹² Ebenda, 18.

¹¹³ Die Wohnverhältnisse in Linz (Beiträge zur Statistik der Gauhauptstadt 1), Linz 1943, 50.

¹¹⁴ ASL, Akten des Besatzungsamtes, Sch B 55, 21. Mai 1946.



ausgegeben worden, daß man ständig ungenießbare Stücke aus der Suppe entfernen mußte. An Fleisch bekommen die Lagerinsassen winzige von Knochen abgeschabte Restchen, die verstreut in der Suppe herumschwimmen. In den Speisen ist keine Spur von Fett zu bemerken. Letzte Woche wurde in Gährung befindlicher Topfen als Nachtmahl verabreicht. Teigwaren wurden in der letzten Zeit nur sehr selten und wenn, dann nur in bloßem Wasser, völlig zerkocht, verabreicht. Die Lagerinsassen wissen nie, was sie eigentlich zu bekommen haben (Abb. 26).

In einem weiteren Beschwerdeschreiben der Bewohner der Schloßkaserne, das von mehreren „Klageführenden“ unterzeichnet wurde, wird im September 1946 nochmals über die schlechte „Lagerkost“ geklagt. Viele beteiligten sich gar nicht mehr an der Ausspeisung, sondern versuchten selbst zu improvisieren, wobei als Kochgeschirr vielfach aus Misthaufen herausgesuchte Blechkübel dienen, die von den Amerikanern weggeworfen werden. Im Mittelpunkt der Klagen standen jedoch allgemein die Mißstände innerhalb der Lagerleitung,¹¹⁵ womit ein zweiter, das Lagerleben bestimmender Komplex angesprochen ist.

Es wurde bereits bei den Stadtrandsiedlungen auf die in „Zehnerschaften“ gegliederte Struktur mit einem Siedungsleiter an der Spitze hingewiesen. Für den gesamten „Sozialen Wohnungsbau“ und eben auch für den Bau von Barackenlagern wurde dieses Prinzip der Gliederung in kleine, überschau- und überwachbare Einheiten im „Dritten Reich“ grundlegend. Es handelte sich dabei bereits um ältere Vorbilder von architektonischen Überwachungs- und Disziplinartechniken, wie sie etwa beim Bau von Klöstern, Gefängnissen und Kasernen, aber auch von Fabriken oder Arbeitersiedlungen zur Anwendung kamen und in den Konzentrationslagern ihre perfektteste und grauenvollste Realisierung erfuh-

¹¹⁵ Ebenda, 12. September 1946. Vgl. die Broschüre „Hilfe den Heimatvertriebenen“ mit Zeitungsausschnitten aus dem Jahre 1950.

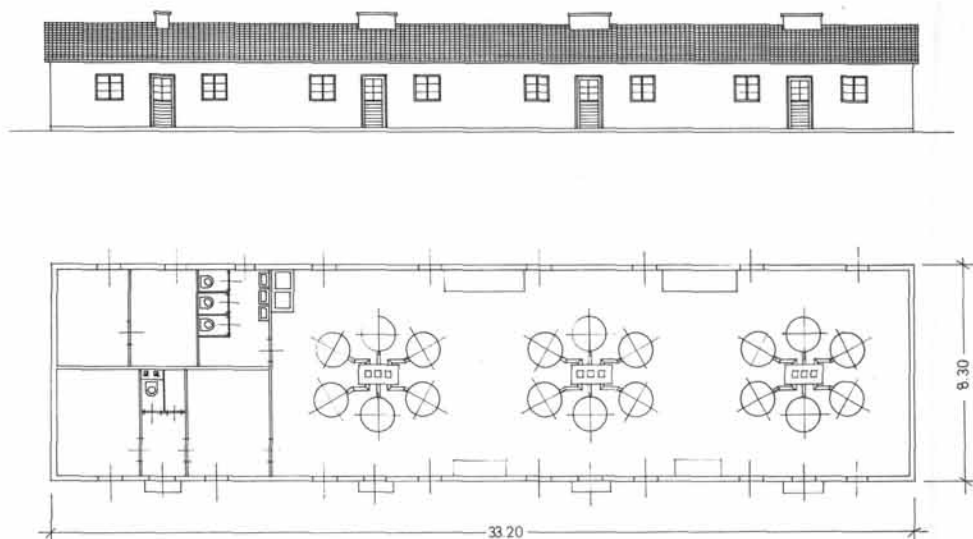


Abb. 26: Eine NSV-Küchenbaracke im Jahre 1944 (OÖLA, NSV 72).

ren.¹¹⁶ In den Siedlungs- und neugeplanten Stadtgrundrissen des „Dritten Reiches“ spiegelt sich dann als einheitliches Element der von der Partei vorgegebene Aufbau vom Block, über die Zelle zur Ortsgruppe in Form von Haus- und Straßengemeinschaften wider.¹¹⁷ Ordnungsstrukturen dieser Art ließen sich aber auch bei den Aufstellungen zum „Tag der Arbeit“ am 1. Mai ab 1933 auf dem Tempelhofer-Feld in Berlin oder zum Reichsparteitag in Nürnberg feststellen.¹¹⁸

Ein Musterbeispiel einer nach diesen Ordnungskriterien angelegten „Siedlung“ war das Barackenlager in Haid (Abb. 10). Es setzt sich aus fünf „Zellen“ mit je zirka 1.000 Personen zusammen, die um das Zentrum der „Ortsgruppe“ mit der Zentralverwaltung, einem Kino und den zentralen Läden angeordnet sind. Jede der fünf „Zellen“ besteht wiederum aus zwei Hälften mit je neun bis zehn Mannschaftsbaracken, einer Fahrrad-, einer Polier- und einer Waschbaracke. In der verbindenden Achse der beiden Hälften liegen das Gemeinschaftshaus, das Verwaltungshaus und ein Ladenbau (Abb. 27). Die ganze Anlage wird an zwei Seiten von der damals begonnenen Autobahn und der Eisenbahn begrenzt; in den strategisch wichtigen Ecken der Anlage waren Garagen und Werkstätten und eine Sportanlage und „Thingstätte“ vorgesehen.

¹¹⁶ Michel Foucault, Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt/Main 1977.

¹¹⁷ Franz Neumann, Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933 bis 1944, Köln — Frankfurt/Main 1977, 113. Vgl. Ute Peltz-Dreckmann, Nationalsozialistischer Siedlungsbau, München 1978, 314—316, und Elke Pahl-Weber, „Die Ortsgruppe als Siedlungszelle“. Ein Vorschlag zur Methodik der großstädtischen Stadterweiterung von 1940. In: Hartmut Frank (Hg.), Faschistische Architekturen. Planen und Bauen in Europa 1930 bis 1945 (Stadt, Planung, Geschichte. 3.), Hamburg 1985, 282—298.

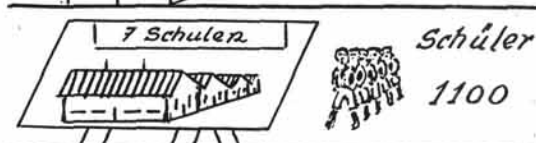
¹¹⁸ Wieland Elfferding, Von der proletarischen Masse zum Kriegsvolk. In: Inszenierung der Macht. Ästhetische Faszination im Faschismus, Berlin 1987, 17—49.

OBERÖSTERR-LAGERSTATISTIK

Jänner 1955

Soziale Einrichtungen

- 5 Gemeinschaftsküchen
 26 Krankenreviere u. Ordinationen
 1 Heilstätte
 2 Altersheime

Kultur-EinrichtungenLagereinrichtungenBetreuungspersonal

Kinder-
gärtnerinnen
39

Lehrkräfte
32

Gewerbl. Einrichtungen

- 14 Lagerkantinen
 12 Schuster Werkstätten
 9 Schneider — || —
 9 Friseur — || —
 4 Tischler — || —
 3 Schlosser — || —

1 = 3 Werkstätten



Abb. 27: Die sozialen, kulturellen und gewerblichen Einrichtungen in den oberösterreichischen Flüchtlingslagern 1955 (Krauß, 1963).

Mehr oder weniger läßt sich für jedes größere Barackenlager eine solche aus den Grundelementen der „Zelle“ aufgebaute Ordnung erkennen: Das Lager 65 bestand etwa aus drei solchen „Zellen“, den ursprünglichen Lagern 51 bis 53; bei den grundrißlich spiegelverkehrt aneinandergebauten Lagern 48 und 49 bildeten die zwei Gemeinschaftshäuser den zentralen Mittelpunkt der zwei „Zellen“; das „Umsiedlerlager“ 25 in Ebelsberg bildete eine in sich abgeschlossene „Zelle“.

Nach 1945 haben vielfache Um- und Zubauten und Umwidmungen diese Strukturen oft auch unkenntlich gemacht. Ehemalige Gemeinschaftshäuser, Kinos und Ladenhäuser wurden etwa zu Kirchen, Küchen, Kindergärten, Krankenstationen oder Schulen umgebaut (Abb. 28 bis 31). In Haid gab es zum Beispiel um 1950 eine katholische und eine evangelische Kirche, eine Volks- und eine Hauptschule, einen Kindergarten, ein Krankenrevier mit 40 Betten, ein Kino, zwei Geschäfte, zwei Fleischhauer, zwei Gasthäuser, zwei Schneider, zwei Friseure und mehrere Lagerküchen.¹¹⁹ Im Lager 67 in Wegscheid bestand zusätzlich eine orthodoxe Kirche.



Abb. 28: Die Lagerküche in Haid (OÖLA, Querschnitt durch das Jahr 1948 in der Siedlung 121 in Haid).

¹¹⁹ Nargang, Flüchtlinge (wie Anm. 83), 83 f.

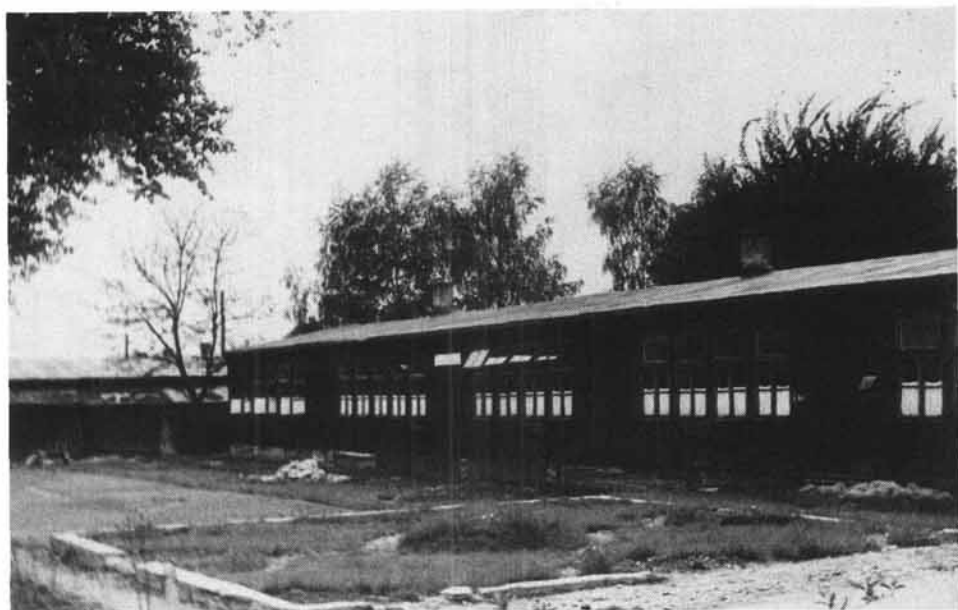


Abb. 29: Die Schule der „Siedlung“ 65 (Krauß, 1963, S. 128 o.).



Abb. 30: Die Kirche der „Siedlung“ 67 in Wegscheid (Krauß, 1963, S. 129 o.).



Abb. 31: Eine Nähstube in der „Siedlung“ 67 (Krauß, 1963, S. 129 u.).

Erhalten blieb in den Flüchtlingslagern aber die zentrale Überwachung durch eine Lagerleitung und die Appelle zur „Ordnung, Sauberkeit und Disziplin“:¹²⁰ *Die vom Amt bestellte Siedlungsleitung betreut alle vom Bundesministerium für Inneres eingewiesenen Siedlungsbewohner, ohne Unterschied der Person, Nation oder Konfession in gleicher Weise nach den Grundsätzen jeder Lebensgemeinschaft, wie gegenseitige Achtung, Rücksichtnahme aufeinander, Ordnung im Häuslichen, Nächstenhilfe in Not und Gefahr, Hygiene, Sauberkeit und Disziplin im beengten Wohnraum unter dem gemeinsamen Dach und im Umkreis.*

Über zwei Barackenlager liegen uns aus den fünfziger und sechziger Jahren vergleichbare soziologische Untersuchungen auf der Basis intensiver Befragungen mit konkreten Aussagen zu den sozialökonomischen Lebensbedingungen vor.

Die erste Studie eines Amerikaners aus den Jahren 1953/54¹²¹ betrifft das Lager 59 in St. Martin bei Linz, errichtet 1940 als „Reichsbahn“-Lager V mit 976 Personen in 31 Baracken. Mit 609 Volksdeutschen aus Jugoslawien und 238 aus Rumänien (Siebenbürgen) handelt es sich um ein typisches Nachkriegs-Flüchtlingslager. Beide Gruppen lebten allerdings relativ isoliert nebeneinander, was auch durch die verschiedenen Religions-

¹²⁰ Vgl. Anm. 109.

¹²¹ Donald E. Miller, Sozialökonomische Studie eines Flüchtlingslagers bei Linz. In: Statistisches Jahrbuch der Stadt Linz, 8 (1954), 36–84.

bekenntnisse bedingt war: die Jugoslawen waren römisch-katholisch, die Siebenbürger evangelisch. Ein ernstes Problem war für viele Lagerfamilien die wirtschaftliche Situation bei einem Durchschnittseinkommen von 350 bis 400 Schilling im Monat. Für die ärmsten Familien hatten die öffentlichen und privaten Nahrungs- und Kleiderspenden oft existentielle Bedeutung (Abb. 32 bis 34). Bei der Frage nach den Zukunftsplänen stand daher für die meisten das Verlassen des Lagers an der Spitze, nur 34 Prozent — vor allem ältere, kränkliche und von der Fürsorgeunterstützung lebende Personen — erwarteten, noch länger im Lager bleiben zu müssen.

Ein gänzlich anderes Bild eines Barackenlagers vermittelt die Untersuchung des Lagers 56 am Flötzerweg aus dem Jahre 1970, die vom Institut für Soziologie der Linzer Universität erarbeitet wurde.¹²² In diesem damals größten Lager wohnten noch 376 Personen in 84 Haushalten. Drei Viertel der Bewohner waren allerdings bereits Linzer, und zwar in der Mehrheit Angehörige der extremen Unterschicht und nur 15 Prozent waren noch als Flüchtlinge zu bezeichnen. Nach dem Bau der Ersatzwohnungen waren die bis 1970 übriggebliebenen Barackenlager zum Sammelpunkt von gesellschaftlichen Randgruppen und Außenseitern geworden, die aus „persönlichen Schwierigkeiten und behördlichen Maßnahmen“ hierher kamen. Nur ein Drittel von ihnen besaß vorher eine Wohnung, die anderen hausten in Schleppdampfern, Wohnwagen, Schrebergartenhäuschen oder waren bereits von Lager zu Lager gezogen. Der einzige genannte Vorteil des Lagerlebens war die günstige Miete, weshalb auch 46 Prozent durchaus mit ihrem Leben zufrieden waren. Zur Armut kam bei vielen Lagerbewohnern noch ein überdurchschnittlicher Kinderreichtum mit 3,7 Kindern pro Familie und ein unterdurchschnittlicher Bildungsgrad, da 60 Prozent nur die Volks- oder Sonderschule besucht hatten.

Alles in allem hatte sich die Struktur der Lagerbewohner im Laufe der sechziger Jahre entscheidend geändert, abgesehen davon, daß die Gesamtproblematik „Barackenlager“ praktisch als gelöst betrachtet werden konnte. Hinweise auf die „seelische Lage“ aufgrund der Dauer des Lagerlebens und der daraus abgeleiteten „Auffälligkeiten“, wie „aggressive Handlungen“, „größere Passivität“ oder „scheinbare Faulheit“ gab es zwar schon bei den Flüchtlingen in den fünfziger Jahren,¹²³ doch bis um 1960 hatten praktisch alle den Sprung aus den Lagern geschafft. Was in der zweiten Untersuchung anklingt und von den Autoren als „psychosoziale Regression“ bezeichnet wird, hat mit den Kriegereignissen nichts mehr zu tun. Ähnliche Beobachtungen haben die Soziologen schon bei den in der Zwischenkriegszeit von längerer Arbeitslosigkeit betroffenen Familien in Marienthal gemacht.¹²⁴

¹²² Mayer, Lager 56 (wie Anm. 107).

¹²³ OÖLA, Abteilung, Umsiedlung, 6393/1957.

¹²⁴ Marie Jahoda u. a., Die Arbeitslosen von Marienthal, Frankfurt/Main 1960.



Abb. 32: Schuhausgabe für Kinder im Lager Haid (Querschnitt, 1948).



Abb. 33: Lebensmittelausgabe im Lager Haid (Querschnitt, 1948).



Abb. 34: Flüchtlingskinder werden mit Medikamenten versorgt (Querschnitt, 1948).



Abb. 35: Ein Flüchtlingskind beim Essen (Krauß, 1963, S. 163).

Tabelle 9: Übersicht über alle zwischen 1938 und 1953 bekannten 98 Barackenlager in Linz und Umgebung

Nummer, Adresse oder Bezeichnung des Lagers	1. 5. 1945	März 1947			Oktober 1948		1. 9. 1952	1. 9. 1953	Bemerkungen
	Betten	Maximales Aufnahmevermögen	Personen	Personen	Personen	davon Ausländer	Personen	Personen	
Die Lager mit eindeutiger Numerierung									
1 Spinnereistraße 100 ehem. Spinnerei Zizlauer					189	132			
5 HGW, bzw. VOEST-ALPINE Wiener Reichsstraße					463	313			
11 HGW, bzw. VOEST-ALPINE Wohnheim Niedernhart					180	70			
20 HGW, bzw. VOEST-ALPINE Werksgelände					453	209			
21 HGW, bzw. VOEST-ALPINE Werksgelände					158	151			
22 Eisenwerke Oberdonau Montagelager bei 53	1278								
23 HGW, bzw. VOEST-ALPINE Währingerstraße	1052								
25 Eisenwerke Oberdonau Ostarbeiterlager, dann 115 Wohnsiedlung und städtisches Lager Ebelsberg	1650	350	348	699 350		630 257	216	782	VD, DP
39 Arbeitsamt Lager Bindermühl	1937								
40 und 41 HGW, bzw. VOEST-ALPINE Bindermühl	1144			259		191			
43 Umsiedlerlager Ebelsberg 43a Vermessungsbaracke	215	300 300	278 112	306 109		221 94	407		
44 HGW, bzw. VOEST-ALPINE Wiener Reichsstraße	260								
44a Reichsbahnlager X dann städtisches Lager Gürtelstr.-Raimundstr.	450	60	30						

Nummer, Adresse oder Bezeichnung des Lagers	1. 5. 1945 Betten	März 1947		Oktober 1948		1. 9. 1952 Personen	1. 9. 1953 Personen	Bemerkungen
		Maximales Aufnahmevermögen	Personen	Personen	davon Ausländer			
45 HGW, bzw. VOEST-ALPINE Monteurlager Franckstr.	750			273	122			
47 HGW, bzw. VOEST-ALPINE St. Peter 29a	107			774	508			
49 HGW, dann städtisches Lager, Wiener Reichsstraße	1774	60	38	2	2			errichtet 1939
50 HGW, bzw. VOEST-ALPINE Werksgelände				1566	1414		1408	VD, Jugoslawen, 1958/60 abgetragen
51, 52 und 53 HGW dann Wohnsiedlung 65 Niedernhart	1766			2904	2886		2078	VD, Jugoslawen, 1959 abgetragen
52 Wiener Reichsstraße 385				82	65			
53 HGW, bzw. VOEST-ALPINE Gaisbergerstraße	1160			667	659			1958/60 abgetragen
54 Konzentrationslager III Spinnerleistraße, am Mühlbach	1944/45 ca. 5600			396	187			
55/ 57 HGW, bzw. VOEST-ALPINE, Salzburger Reichsstr., Am Lilfeld	1890	40	15	1258	1245		832	errichtet 1939/40, DP-Lager des Bundes: VD und Rumänen
56 HGW und Sept. 1946 städtisches Lager Flötzerweg	1143 590	600	441	514	259	639		1970 noch 376 Personen
58 Artillerie Kaserne Prinz-Eugen-Straße 10				835	776		594	VD, Jugoslawen
59 Reichsbahnlager V St. Martin				1400 (1949)			981	VD, Jugoslawen
60 Hörsching				900 (1949)		897 (1951)	572	VD, Jugoslawen
63 Bindermichl				986	772		778	VD, Rumänen, 1958 aufgelöst
64 Ramsauerstraße								
65 Vgl. Nr. 51								

Nummer, Adresse oder Bezeichnung des Lagers	1. 5. 1945 Betten	März 1947		Oktober 1948		1. 9. 1952 Personen	1. 9. 1953 Personen	Bemerkungen
		Maximales Aufnahmevermögen	Personen	Personen	davon Ausländer			
Schlantenfeld I + II	1750							errichtet 1940/42
Laskahof	150							
Donaubücke	170							errichtet 1942
Jahnschule	750							
Rothenhof in Urfahr und Neue Heimat	280	200	116	129	83	151		
Gründberg I+II 1944 „Russensiedlung“ der Wohnungsgen. „Führer- siedlung Linz a. d. Donau“, dann städtisches Lager	640							
Zentralkellerei Kapuzinerstraße		120	72	19	4	95		
Diverse andere Lager								
Umsiedlerlager Auhof	800							errichtet 1940
Stickstofflager St. Peter 224, Boschweg und Fa. Porr	2300			1572 90	1130 74			
Reichsbahnlager II Wiener Reichsstraße	1233							
Reichsbahnlager Kleinmünchen	350							
Schwere Flak Kleinmünchen	400							
Holzmannlager Kudlichstraße	100			33	25			
Neue Heimat Schörgenhub	160			16	4			
Fa. Rank & Co Lustenau-Werksgebiete	100			107	102			
RAW-Lager 101 Wiener Reichsstraße	200							
Fa. Still, St. Peter	100							
Stöhr-Lager II, Lustenau	160							

Nummer, Adresse oder Bezeichnung des Lagers	1. 5. 1945 Betten	März 1947		Oktober 1948		1. 9. 1952 Personen	1. 9. 1953 Personen	Bemerkungen
		Maximales Aufnahmevermögen	Personen	Personen	davon Ausländer			
67 Wegscheid Camp Maurice L. Tyler				1820 (1949) 292	166		1874 (1955)	1938 für Flak Reg. 38 errichtet, ab 1945 Flüchtlingslager
68							140	DP
70 Ehem. Trabrennplatz Sammelweißerstraße, Garnisonstraße: Großschlerei, Finanz- baracke, Wirtschaftshot und Gablonzerstellung		750	715	1085	771	1037		nach 1966 abgetragen
72 Pionierkaserne Prinz Eugen Straße 11		400	345					Juni 1946 städt. Lager
73 Konradkaserne Garnisonstraße 1				357	316			
74, 74a Maxkaserne Derfflingerstraße		250	194	234	221	206		
75 Schloßkaserne Polizei Gendarmerie		700	293	347 110 87	192	213		
76 Fabrikkaserne Ehem. Wollzeugfabrik				939	935		799	VD, Rumänen
77 Hafenstraße 1a Lustenau 35				169 186	70 186			
115 Vgl. Nr. 25								
117 Asten				1250 (1949)			1963	DP, VD, Juden
121, 222 Haid städtisches Lager und Umsiedlungslager	360				4850 (1949)	9 4561 (1951)	3430	VD, Jugoslawen
Weitere Lager unter städtischer Verwaltung								
Traun, beim Bahnhof	200	160	85			61		
Bachl		120	—	85	39	104		
Dornach	2400							

Nummer, Adresse oder Bezeichnung des Lagers	1. 5. 1945 Betten	März 1947		Oktober 1948	1. 9. 1952 Personen	1. 9. 1953 Personen	Bemerkungen
		Maximales Aufnahmevermögen	Personen	Personen davon Ausländer			
Suka-Silo, Derfflingerstraße 23 und Im Hühnersteig 30	110						
Ostarbeiterlager Dauphinestraße 11	250						
Fa. Voigt & Häffner Ing. Sternstraße	230						
Fa. Neuhauser & Obermayr Freistädter Straße	210						
Reichspostlager Huemerstraße 4	827						
Fa. Max Jordan Schörghenhub	180						
Aktienbrauerei Schörghenhub	301						
Fa. Rella & Neffe St. Peter, Rittmayerstraße, Ing.-Stern-Straße und Blindmichl				148	130		
Bauzug II und 41 Kleinnunnen				225	154		
DDSG				684	487		
Fa. Lumpl, Oppolzer und Pagmar, Flötzerweg				177	137		
Fa. Pirkl & Eysert Gürtelstraße und beim Bahnhof Wegscheid				106	94		
Josephs Erben St. Peter				149	97		
Fa. Lichtl				24	17		
Fa. Porr Salzburger Reichsstr. 293				122	111		
Märzenkeller, Bockgasse				36	27		
Fa. Peters & Pascher Siemensstraße				109	93		
Fa. Schantl, St. Peter				40	40		

Nummer, Adresse oder Bezeichnung des Lagers	1. 5. 1945 Betten	März 1947		Oktober 1948	1. 9. 1952 Personen	1. 9. 1953 Personen	Bemerkungen
		Maximales Aufnahmevermögen	Personen	Personen davon Ausländer			
Fa. Stug, St. Peter				66	60		
Ledigenheim St. Peter 29a				58	37		
Fa. Mayreder & Kraus und Flugdachbau ÖBB Unionstraße 91				344	130		
Fa. Rlha & Co. Unionstraße				38	36		
Fa. Universale Salzburger Reichsstr. 283				56	45		
ESG. Georg-von- Feuerbach-Straße				47	4		
Schiffswerft AG Hafenstraße 61				210	94		
Ing. Hamburger Wiener Reichsstr. 70				320	293		
Lehrlingsheim VOEST-ALPINE				180	1		
Fa. Holzner Minnesängerplatz				109	100		
Fa. Weiß & Freytag Rohrmayrstraße				96	68		
Fa. Ferro Betonit Spinnereistraße 30				43	43		
Fa. Negrelli Spinnereistraße 54				171	144		
9 sonstige Lager				154	84		
	33277 48 Lager			23235 71 Lager	18232	14357	

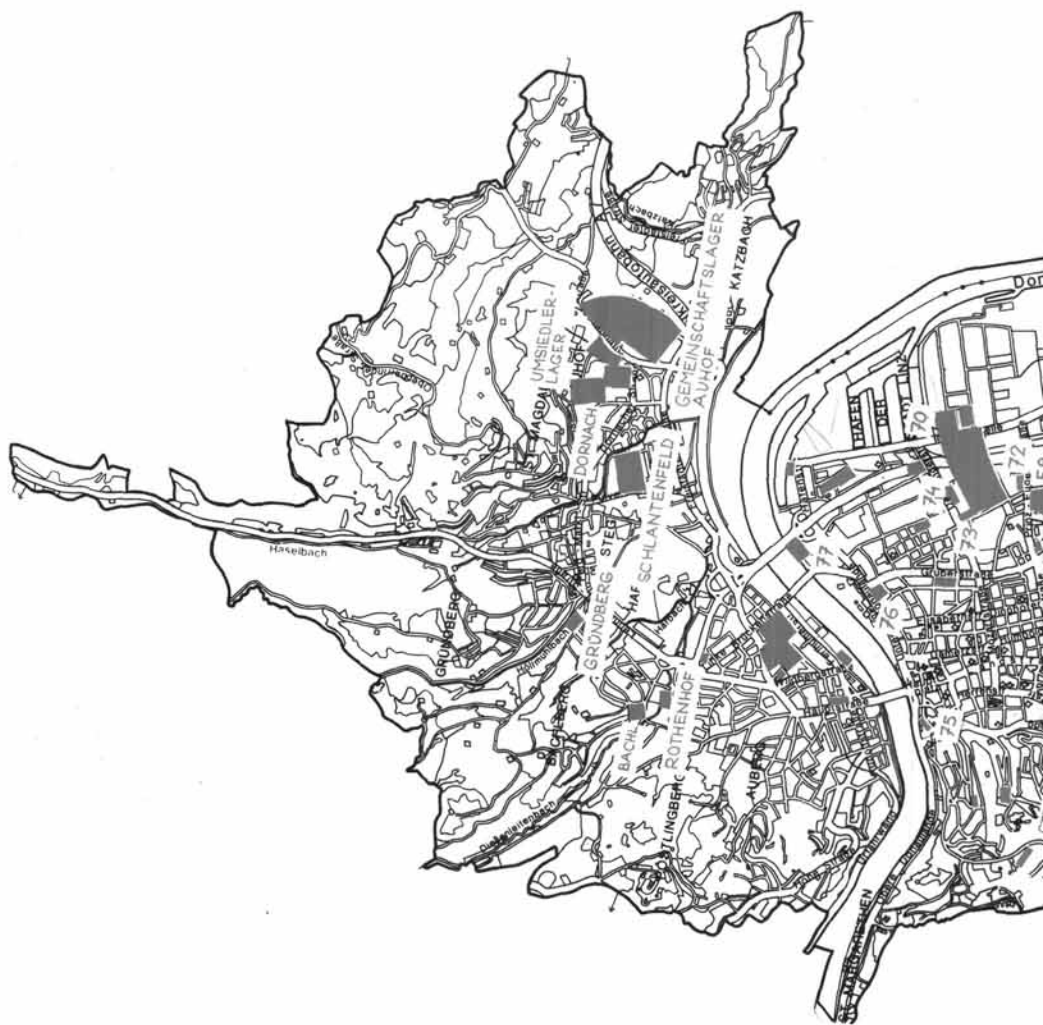


Abb. 36: Topographische Übersicht über die wichtigeren Linzer Barackenlager.

